

Barmherzigkeit - wie weit reicht die Gnade?

Neutestamentliche Orientierungen in einem zentralen
Begriffsfeld

Thomas Söding

Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit ist Grausamkeit,
Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit ist die Mutter der Auflösung
Thomas von Aquin, *In Matth.* 5,2

a. Das Wortfeld „Barmherzigkeit“ ist im öffentlichen Sprachgebrauch nach wie vor stark kirchlich geprägt – was ambivalente Ursachen hat und fragwürdige Ausdruckformen gewinnt, aber auch ein semantische Potential anzeigt, das genutzt werden muss. Eine Begriffsklärung ist angesagt, die

- sowohl eine gnadenlose Verkitschung unterläuft als auch einen sublimen Triumphalismus, der sich als paternalistische Gönnerhaftigkeit maskiert,
- vor allem jedoch die großen Möglichkeiten einer menschlichen Religion nutzt, die sich aus einer humanen Theologie ergeben.

b. Das Neue Testament kennt drei griechische Worte, die im Deutschen – meist unterschiedslos – mit „Barmherzigkeit“ oder „Erbarmen“ (teils in der Spezialbedeutung „Almosen“) übersetzt werden:

- ἔλεος κτλ. (*éleos*) fokussiert die Emotion: Mitleid haben; sich anrühren lassen; Anteil nehmen.
- σπλάγχνον κτλ. (*splángchnon*) markiert den Ort dieser Bewegung: das Herz, das Innerste, wo die Großherzigkeit, die Herzlichkeit, die Herzensgüte zuhause sind.
- οἰκτιρμός κτλ. akzentuiert die Expression des Erbarmens in Wort und Tat: Mitgefühl zeigen, Trost spenden, Hilfe leisten

Die Verben drücken im Aktiv das Handeln aus: Mitgefühl haben, Barmherzigkeit erweisen; im Passiv das Empfangen einer Gnade: Erbarmen finden. Das



Adjektiv bezeichnet die entsprechende Tugend oder Eigenschaft, das Substantiv meist die Realisierung, also die Praxis.

1. Ohne Barmherzigkeit geht die Welt zugrunde.

a. Der neutestamentliche Begriff der Barmherzigkeit erklärt sich entscheidend vom Alten Testament her (*haesed* [Huld] – *rahamin* [Erbarmen] – *hanan* [Gnade]). Er ist theozentrisch bestimmt: Gott ist und handelt barmherzig, weil er sich seines Volkes annimmt, wie schwach und verstockt auch immer es sein mag. Diese Barmherzigkeit gehört – durch die Gnadenformel (Ex 34,6f.; Num 14,18; Neh 9,17; Ps 86,15; 103,8; 116,15; 145,8; Jona 4,2; Weish 15,1; vgl. Jak 5,11) ausgedrückt – zur Wesensbestimmung Gottes. Sie ist im hebräischen Original wie in der griechischen Übersetzung (LXX) genuin mit der Gerechtigkeit Gottes verbunden. Sie beschreibt eine Zuwendung von oben nach unten, die aus Überzeugung geschieht und Anteil nimmt, um aufzuhelfen. Gott öffnet sein Herz und schenkt es denen, die sich ihm nicht verschließen.

b. Im Neuen Testament gewinnt die Barmherzigkeit Gottes das Gesicht Jesu.

- In zahlreichen Szenen wird anschaulich, dass Jesus sich der Menschen erbarmt, die es nötig haben (Mk 1,41-48 parr.; 9,14-29 parr.; 10,46-52 parr.; Lk 7,11-17 u.ö.). Die weitaus meisten Belegstellen der synoptischen Evangelien charakterisieren das Handeln Jesu (Mk 6,34 parr.; 8,2 parr.). Er hat den Blick des barmherzigen Gottes auf die notleidenden Menschen (Lk 15,20). Vor Augen steht weniger die Schuld als das Elend. Der Aspekt ist das Mitleid: die Anteilnahme am Leid der anderen. Sie ist das Motiv für eine Hilfe, die das Mitleid überflüssig macht.
- Im Hebräerbrief wird die Mitleidsfähigkeit zum Kriterium des Hohepriestertums Jesu, in dem seine Heilsbedeutung kulminiert (Hebr 2,17). Jesus ist mitleidsfähig, weil er – als Mensch – der Not und dem Tod der Menschen sich aussetzt. Durch ihn kommt die Barmherzigkeit Gottes den Menschen unendlich nahe.
- Nach den *Cantica* im Lukasevangelium ist das Erscheinen Jesu selbst ein Erweis der Barmherzigkeit Gottes; Jesus verkörpert das Mitleid Gottes mit den Menschen. Wenn er Barmherzigkeit praktiziert, verwirklicht er sich selbst: das, was Gott mit ihm und mit den Menschen vorhat (Lk 1,50. 54; 1,72.78).

Der Hebräerbrief einerseits, die *Cantica* andererseits kontextualisieren die Barmherzigkeit Jesu. Sie erweist sich in diesem Kontext weder als spontane Emotion noch als theologisches Intermezzo, sondern als paradigmatische Konkretisierung des Heilshandelns Gottes, ohne das es in der Welt weder Zu-

kunft noch Hoffnung gäbe. Durch die Reflexion werden die Dimensionen dessen sichtbar, was die Praxis Jesu charakterisiert.

c. In theologischer wie christologischer Perspektive ist die Barmherzigkeit soteriologisch bestimmt: Ihr genuiner Ort ist die Eröffnung göttlichen Heiles für diejenigen, die zutiefst darauf angewiesen sind. Diese soteriologische Prägnanz gewinnt das Wort in der Breite neutestamentlicher Theologien. Paulus bezieht es auf die endgültige Rettung Israels (Röm 9,15f.18.23; 11,30ff; 15,9) und die Erlösung der Christen (2Kor 1,3; Gal 6,16; Röm 11,32; Phil 1,8; vgl. Eph 2,4; Tit 3,5; auch 1Petr 1,3; 2,10), aber auch auf die Gnade seiner eigenen Berufung, die ja auch eine Bekehrung war und der Vergebung bedurfte (1Kor 7,25; 2Kor 4,1; vgl. 1Tim 1,13.16).

d. Sowohl in theozentrischer als auch in christozentrischer Perspektive erschließt sich aus dem Heilshandeln Gottes die Barmherzigkeit als ethischer Anspruch, dem gerecht werden muss, wer Barmherzigkeit erfahren hat.

- Theozentrik:
Eine jesuanische Schlüsselstelle ist die Schlussbegründung des Feindesliebegebotes (Lk 6,36).
Eine paulinische Schlüsselstelle ist der Übergang von der Heilsverkündigung zur Ethik im Römerbrief (Röm 12,1f.).
- Christozentrik:
Eine genuin paulinische Schlüsselstelle ist die Schnittstelle zwischen Ethik und Christologie in Phil 2,1-4.5.6-11.
Eine von Paulus inspirierte Schlüsselstelle ist die ethische Kernaussage Kol 3,12f.

Die Verbindung von Soteriologie und Ethik begründet nicht nur um der Authentizität des Glaubens und der Effektivität der Gnade willen den Anspruch, sondern qualifiziert auch durch die Rückbindung an das Heilshandeln Gottes das ethische Handeln selbst: Wenn Gläubige barmherzig sind, dann als solche, die Barmherzigkeit erfahren haben und wissen, dass sie selbst immer auf Barmherzigkeit angewiesen bleiben (Mt 5,7).

e. Die Ethik der Barmherzigkeit, die im Namen Gottes gefordert und erwiesen wird, ist keine spezifisch christliche oder jüdische Tugend, sondern – im Spiegel des Neuen Testaments selbst – ein allgemein Menschliche, die als solche theologische Bedeutung hat:

- Das ethische Paradebeispiel liefert der barmherzige Samariter (Lk 10,25-37).
- Die „Werke der Barmherzigkeit“, die nach Mt 25,31-46 heilsentscheidend beim Jüngsten Gericht sind, werden – in der Jesustradition breit verankert (vgl. Mk 9,41 par. Mt 10,42) – nicht nur an und von Jüngern

Jesu getan, sondern von allen Menschen guten Willens, die ihren Worten Taten folgen lassen.

Der Horizont der Ethik ist universal – weil er von Gott selbst gezogen wird.

2. Ohne Gerechtigkeit ist Barmherzigkeit Heuchelei.

a. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit sind in der biblischen Theologie Korrelate. Das hebräische *zedaka* wird in der Septuaginta meist als *dikaíosýne* („Gerechtigkeit“), teils aber auch als *eléemosýne* („Barmherzigkeit“) übersetzt, wenn es um konkrete Wohltaten geht. Das Neue Testament nimmt diese Nähe auf: Die theologisch gewichtigsten Stellen zum Thema „Barmherzigkeit“ stehen im Römerbrief unter dem Vorzeichen der „Gerechtigkeit“ Gottes (Röm 1,16f.).

Die essentielle Verbindung von Barmherzigkeit mit Gerechtigkeit sichert,

- dass Gottes Erbarmen
 - nicht lediglich als Notfallmaßnahme oder Ausdruck des Erschreckens über die Unvollkommenheit der Welt zu deuten ist,
 - sondern als die Art und Weise, in der Gott denen zu ihrem Recht verhilft, die unter der Macht der Sünder leiden, meist Täter und Opfer zugleich, und damit als Realisierung des universalen Heilswillens, in dem Gott sich in seiner Verheißung treu bleibt,
- und dass Gottes Gerechtigkeit nicht allein die gerechte Strafe verhängt und den gerechten Lohn zahlt (Mt 20,1-16), sondern durch sie hindurch und über sie hinaus die Sünder zu Gerechten macht – ohne Zwang, in voller Freiheit, durch reine Liebe.

Deshalb sind nach Mt 23,23 Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glaube (Treue) Kriterien der Torahermeneutik (vgl. Mt 9,13; 12,7; Hos 6,6)

b. Von dieser inneren Verbindung zwischen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit muss auch das menschliche Handeln geprägt sein. Der klassische Text ist Mt 6,1-4. Das Almosen ist nur dann ein gutes Werk der Barmherzigkeit (vgl. Lk 11,41; 12,33; Apg 9,36; 10,2.4.31; 24,17), wenn es die Gerechtigkeit nicht korrumpiert, indem es als Mittel der Selbstdarstellung funktionalisiert wird, sondern einfach nur anderen gut tun will (vgl. Apg 3,1-9) und dadurch gut ist (Mt 5,13-16).

c. Das Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger (Mt 18,23-35) beleuchtet die Kehrseite: Es ist nur gerecht, die Möglichkeiten, zu handeln, die nur durch erfahrene Barmherzigkeit eröffnet worden sind, zu barmherzigem Handeln zu nutzen – sonst entsteht ein Selbstwiderspruch, das aus der Logik der Gnade herausfällt.

d. Das Beispiel vom reichen Prasser und armen Lazarus zeigt – im Gleichnis – die Grenzen eines Appells an die Barmherzigkeit eines anderen Menschen (Lk 16,24): Sie kann die Kluft zwischen der tödlichen Ungerechtigkeit und der lebendigen Gerechtigkeit nicht überbrücken. Die Brücken bauen vielmehr das Gesetz und die Propheten, die Gerechtigkeit einklagen. Über diese Brücke muss man selber gehen (oder sich von Gott führen lassen).